

# VBSH: Motion will Finanzkompetenzen kürzen

Gerade erst hat das Stadtparlament zehn Millionen Franken für den Bau einer neuen VBSH-Bushalle bewilligt. Doch den Verkehrsbetrieben droht bereits neues Ungemach: Eine Motion will die Finanzkompetenzen beschneiden und so die demokratische Mitsprache stärken.

Andreas Kurz

SCHAFFHAUSEN. Für die Verkehrsbetriebe Schaffhausen (VBSH) war es ein guter Abend. Am Dienstag sprach der Grosse Stadtrat mit deutlicher Mehrheit ein Darlehen von zehn Millionen Franken für die Unterbringung der Busse des Regionalverkehrs. Wie die VBSH in einer Mitteilung schreiben, werden die Verantwortlichen nun mit den Bestellern des Regionalverkehrs, also mit dem Kanton und dem Bund, das Gespräch aufnehmen. Dabei stehe die Frage im Zentrum, ob und falls ja in welcher Form der Standort Schleithelm erhalten bleiben soll.

Der Regierungsrat hatte letzte Woche überraschend mitgeteilt, er sei noch nicht überzeugt, dass der Abriss des Depots in Schleithelm die ökonomisch und ökologisch sinnvollste Variante sei. Um dies mittels Gutachten abschliessend beurteilen zu können, sei man auf Angaben der Verkehrsbetriebe angewiesen, welche der Regierungsrat bis jetzt nicht erhalten habe. Auf Anfrage wollte sich Stadtrat Daniel Preisig (SVP) nicht dazu äussern, wann die Verkehrsbetriebe die ausstehenden Angaben liefern werden.

## «Demokratisierung» der Entscheide

In ihrer Mitteilung äussern sich die Verkehrsbetriebe diplomatisch. Der Erhalt des Standorts im Randental sei eine Forderung der betroffenen Gemeinden, und im Kantonsrat sei ein Vorstoss dazu auf der Traktandenliste. Der nötige Verhandlungsspielraum sei den VBSH mit der Erhöhung des Darlehens auf maximal zehn Millionen Franken gegeben worden. Gleichzeitig seien die VBSH vom Stadtparlament ange-



wiesen worden, dafür zu sorgen, dass allfällige Mehrkosten für die Investition und den Betrieb von den Bestellern ausgeglichen werden müssen.

Derweil geraten die Verkehrsbetriebe bereits wieder von anderer Seite unter Druck. Ebenfalls am Dienstag hat Grosstadtrat

Matthias Frick (AL) eine Motion eingereicht, welche die Finanzkompetenzen des Grossen Stadtrats bei VBSH-Darlehen beschneiden will. Die aktuelle Diskussion mache offenbar, was das Problem an der Verselbstständigung der fusionierten VBSH an.

BILD SELWYN HOFFMANN

Matthias Frick (AL) eine Motion eingereicht, welche die Finanzkompetenzen des Grossen Stadtrats bei VBSH-Darlehen beschneiden will. Die aktuelle Diskussion mache offenbar, was das Problem an der Verselbstständigung der VBSH sei: die fehlende Mitsprache. Dies hätten AL und SP

## Volksmotion: Initianten warten mit Rückzug ab

Am Dienstag sprach sich der Grosse Stadtrat deutlich gegen ein Referendum zum Zehn-Millionen-Darlehen für eine neue Bushalle aus. Noch immer hängig ist aber eine Volksmotion, die ebenfalls einen Urnengang dazu verlangt. Laut Thomas Hauser, einem der Motionäre, wolle man vorerst daran festhalten. Erstens hätten die Fraktionen die Motion noch gar nicht behandeln können, zweitens wollten die Volksmotionäre zuerst schauen, was im Kantonsrat beim Postulat Schudel herauskomme, und drittens Reaktionen aus der Öffentlichkeit abwarten. Die Motionäre argumentieren, es handle sich um eine einmalige Ausgabe, nicht um ein Darlehen. (aku) ■

schon immer gesagt. Die interessierte Öffentlichkeit wolle mitreden können, wenn es um wichtige Weichenstellungen gehe, schreibt Frick. Die Bewilligung von Darlehen an die VBSH ab 500 000 Franken in der abschliessenden Kompetenz des Grossen Stadtrats sei dafür nur begrenzt geeignet.

Laut Frick sei eine «Demokratisierung» der Entscheide über die Vergabe von Krediten an die VBSH wohl die beste Variante. Er schlägt vor, dass bei der Darlehensvergabe ähnliche Finanzkompetenzen gelten wie für die übrigen einmaligen Ausgaben der Stadt. Ab zwei Millionen Franken gäbe es demnach eine obligatorische Volksabstimmung.

# Schaffhauser Komitee will Tabakgesetz verschärfen

Ein Schaffhauser Komitee aus SP, Ärztinnen und Gesundheitsförderung unterstützt das «Tabakwerbverbot für Kinder und Jugendliche». An der Medienkonferenz sagten sie warum.

Andrea Tedeschi

SCHAFFHAUSEN. Werbung für Tabakprodukte soll Minderjährige nicht mehr erreichen können: Das wollen Schaffhauser Vertreter aus Politik, Gesundheitswesen und Prävention, die sich zu einem Komitee für die «Volksinitiative Kinder und Jugendliche ohne Tabakwerbung»

formiert haben. Am Dienstag präsentierten sie zu fünf ihre Argumente: Giannicola D'Addario (Onkologe und Präsident Krebsliga Schaffhausen), Sandrine Bolli und Rahel Soyka (Kinderärztinnen), Martina Munz (SP-Nationalrätin) und Sophie Riesen (Fachfrau Jugendschutz). Die Schweizer Stimmberechtigten stimmen am 13. Februar über die Vorlage ab.

Jede vierte Person in der Schweiz raucht. Das sind rund zwei Millionen Menschen. Dieser Anteil ist laut Bund in den letzten zehn Jahren stabil geblieben, auch unter Jugendlichen. Sophie Riesen widersprach. «Die Verkaufsquote ist durch die Pandemie wieder ge-

stiegen», sagte sie. Besonders im Internet sei es schwierig, den Jugendschutz zu gewährleisten. Die Hälfte der Rauchenden fangen als Minderjährige an. Laut Komitee machen die Jugendlichen einen Fünftel der Rauchenden aus. Für Riesen liegt der Grund in der Werbung: «Jugendliche in der Pubertät auf der Suche nach ihrer Identität sind besonders empfänglich für Werbung.»

Wer einmal mit Rauchen angefangen hat und davon nicht mehr loskommt, der hat laut Giannicola D'Addario eine 50-prozentige Chance, an einem Schlaganfall zu sterben, noch mehr an Lungenkrebs zu erkranken oder an einer chronischen Bronchitis. Die Erkran-

kungen kämen nicht am Ende des Lebens, sondern mittendrin. «Die gesundheitlichen Folgen bei Jugendlichen sind grösser», sagte er. Bei ihnen nehme der ganze Organismus Schaden, etwa bei der Hirnentwicklung, die erst mit 25 Jahren abgeschlossen sei.

Rahel Soyka ergänzte, bis zu 68 Mal pro Tag kämen Jugendliche in Kontakt mit Tabakproduktwerbung. Auf einem Festival sei sie zudem mit Lebensfreude verbunden. Das ziehe die Neugier der Jugendlichen erst recht an.

Das Parlament hat ein neues Tabakgesetz beschlossen, das 2023 in Kraft tritt, sofern die Stimmbürger die Initiative ablehnen. Es verbietet den Verkauf von Ta-

bakprodukten an Minderjährige und Werbung im öffentlichen Raum, wie das Sponsoring von Veranstaltungen mit internationalem Charakter wie die erwähnten Festivals. Dass das neue Gesetz aber Werbung im Internet oder in Gratiszeitungen zulassen will, missfällt dem Komitee. Im Vergleich zum Ausland liesse die Schweiz am meisten Tabakwerbung zu, sagte Martina Munz. Die Mehrheit der Parlamentarier hätten auf die Tabaklobbyisten gehört und den Gesetzesentwurf wiederholt abgeschwächt. «Jetzt haben wir ein zahnloses Gesetz», sagte Munz. «Mit der Initiative korrigieren wir den Kurs und verschärfen das Tabakgesetz.»

**Kopf der Woche** Fabrizio Sciandrini – Der Strassenmusiker belebt mit seiner Musik erst seit Kurzem die Schaffhauser Altstadt

## «Auf der Strasse zu spielen, ist nur für die guten Musiker geeignet»

Wer kennt sie nicht, die Strassenmusiker? Sie können einen erfreuen, sie können einem auf die Nerven gehen. Und man kann sich ohne Mühe vorstellen, dass das Spielen auf der Strasse im Sommer, wenn es warm ist und viele Menschen die Strasse entlang flanieren, seinen Reiz hat. Aber jetzt im Winter? Auf der Vordergasse steht ein jüngerer Mann mit einer Gitarre. Vor sich den Instrumentenkoffer aufgeklappt. Darin die Bewilligung der Schaffhauser Polizei für die Nutzung des öffentlichen Grundes, einige Münzen und ein paar Noten. Die Passanten bleiben nicht stehen. Die Kälte treibt sie in die warmen Stuben zurück. Der eine oder andere wirft Münzen oder kleine Scheine in den Gitarrenkoffer. Der Mann – er heisst Fabrizio Sciandrini – hat nichts dagegen, für die Zeitung ein paar Fragen zu beantworten, und das obwohl ihm sichtlich sehr kalt ist. So kalt, dass er nicht mehr weiterspielen könnte, wie er sagt. Und Hunger hat er auch. Fabrizio Sciandrini stammt aus

Teneriffa und lebt seit dem Mai 2019 im deutschen Lauchringen. Vor 19 Jahren hat er in seiner Heimat Musik studiert, und er kam nach Deutschland, um in einer Bar zu spielen. Aber im Dezember 2020 verlor er wegen der Coronakrise und des Lockdowns den Job. Nun schlägt er sich wieder auf der Strasse durch, was er vor der Stelle in Lauchringen während sieben Jahren getan hatte. «Ich liebe meine Arbeit, spiele meine Songs, weil ich gut spielen will, und daher bezahlen mich die Passantinnen und Passanten auch gut.» Aber das Spielen auf der Strasse sei hart. Und wie das jetzt sei mit der Kälte? Fabrizio lacht. «Ich habe einen Kollegen gefragt, und der hat mir Tipps gegeben: Jeden Morgen kalt duschen und die Hände abwechselnd in Eiswasser und in warmes Wasser legen, um die Zirkulation in Schwung zu bringen.» Wenn er nur Gitarre spielen würde, würde er drei bis vier Stunden pro Tag durchhalten. «Aber ich singe, und da ist die Stimme ohne Verstärker schon nach zwei oder drei



Fabrizio Sciandrini singt als Profi auf der Strasse.

BILD ALFRED WÜGER

### Zur Person

**Alter:** 39  
**Zivilstand:** Verheiratet, ein Sohn  
**Wohnort:** Lauchringen, Deutschland  
**Hobbys:** Musik, Natur, Reisen, Camping, Lesen und Meditieren  
**Aktuelle Lektüre:** «Nelle terre estreme», von Jon Krakauer

Stunden kaputt.» In Schaffhausen sei es toll. Hier habe er seinen allerbesten Tag als Strassenmusiker erlebt. «Zum ersten Mal im Leben habe ich von der Polizei eine Lizenz bekommen. Ich musste auf dem Posten sogar vorsingen.» Sie hätten ihn halt nicht gekannt. «Ich war völlig verblüfft, habe gespielt. Es war ein Test, und ich bekam die Lizenz.» Wieder lacht er. Und da sage man, die Schweiz sei so strikt und habe strenge Regeln. In Spanien sei es ganz anders. «In Spanien ist es illegal, auf der Strasse zu spielen.» Wir sprechen Englisch, wir sprechen schnell. Es ist nämlich wirklich frisch, jetzt kurz vor Mittag. In Lauchringen leben auch sein Sohn und seine Frau. Und Fabrizio Sciandrini unterrichtet Rock sowie Popgesang online und studiert an der Musikschule bei Matteo Ratti. Für ihn ist klar: «Die Strasse ist nur für die guten Musiker geeignet. Wer keine Lust hat zu arbeiten und denkt, dann mache ich mal ein bisschen Strassenmusik, der schafft es nicht.» (jwi)